

Steven Pinker: Die Sprache als Menschenrüssel

Der kanadische Psychologe Steven Pinker entwickelte in den 1990er Jahren – auch bestärkt durch empirische Funde – Chomskys Theorie einer angeborenen Sprachstruktur weiter und sprach durchaus provokant von einem „Sprachinstinkt“ des Menschen. Um die Tragweite seiner Theorie zu erläutern, lässt er die Elefanten aufmarschieren.



Ein Elefantenrüssel ist fast zwei Meter lang, dreißig Zentimeter dick und enthält sechzigtausend Muskeln. Mit ihren Rüsseln können Elefanten Bäume entwurzeln, Stämme aufstapeln oder beim Bau einer 5 Brücke riesige Pfähle vorsichtig an Ort und Stelle setzen. Sie können ihren Rüssel um einen Bleistift rollen und Buchstaben auf ein kleines Stück Papier schreiben. [...] Durch den Rüssel verlaufen Chemorezeptoren, mit deren Hilfe der Elefant eine im Gras versteckte Python oder Futter in einer Meile Entfernung 10 riechen kann.

Elefanten sind die einzigen lebenden Tiere, die über dieses außergewöhnliche Organ verfügen. Ihr nächster irdischer Verwandter ist der Schliefer, ein Säugtier, 15 das Sie wahrscheinlich nicht von einem großen Meerschweinchen unterscheiden könnten. Bis zu diesem Zeitpunkt haben Sie wahrscheinlich niemals auch nur einen Gedanken an die Einzigartigkeit des Elefantenrüssels verschwendet, und mit Sicherheit 20 hat noch kein Biologe viel Aufhebens darum gemacht. Aber nun stellen Sie sich vor, was passieren würde, wenn einige Biologen Elefanten wären. Über die Maßen stolz auf die einzigartige Stellung des Rüssels in der Natur, würden sie vielleicht die Frage stellen, 25 wie er sich angesichts der Tatsache, dass kein anderer Organismus einen Rüssel oder etwas dieser Art besitzt, entwickelt haben könnte. Die Vertreter der einen Schule würden vielleicht versuchen, die Evolutionslücke zu schließen. Sie würden zunächst 30 darauf verweisen, dass der Elefant und der Schliefer etwa 90 Prozent ihrer DNS gemeinsam haben und damit nicht ganz so verschieden voneinander sein können. Sie würden vielleicht sagen, der Rüssel könne gar nicht so komplex sein, wie bisher allgemein 35 angenommen – möglicherweise hätte man sich beim Zählen der Muskeln geirrt. Sie könnten zu bedenken

geben, dass der Schliefer in Wirklichkeit einen Rüssel besitzt, den man aber bisher übersehen habe – immerhin haben Schliefer Nasenlöcher. Auch wenn ihre Versuche, einem Schliefer das Aufheben von 40 Gegenständen mit den Nasenlöchern beizubringen, fehlgeschlagen seien, hätten einige Forscher möglicherweise Dressurerfolge bei Schliefern zu vermelden, weil diese in der Lage wären, Zahnstocher mit der Zunge vor sich herzuschieben, wovon sich das 45 Stapeln von Baumstämmen oder das Schreiben auf einer Tafel ja nur geringfügig unterscheiden. Die Vertreter der entgegengesetzten Schule, die auf der Einzigartigkeit des Rüssels beharren, würden mit Nachdruck behaupten, dass die Nachkommen eines 50 rüssellosen Elefantenurahns als Folge einer einzigen dramatischen Mutation von einem Tag auf den anderen einen Rüssel entwickelt hätten. Vielleicht würden sie aber auch sagen, dass der Rüssel eher zufällig als Nebenprodukt mit dem großen Kopf des Elefanten 55 entstanden sei. Und sie könnten der Diskussion um die Rüsselevolution neuen Zündstoff mit der widersprüchlichen Tatsache geben, dass der Rüssel absurderweise weitaus komplizierter konstruiert und leistungsfähiger sei, als der Urelfant ihn jemals gebraucht 60 hätte.

Vielleicht kommen uns diese Argumente sehr merkwürdig vor, aber sie alle sind bereits von Wissenschaftlern einer anderen Spezies in bezug auf ein komplexes Organ vorgebracht worden, das allein diese 65 Spezies besitzt – die Sprache. Wie wir [...] sehen werden, sind sich Chomsky sowie einige seiner erbittertsten Gegner in einem Punkt einig: Ein allein dem Menschen vorbehaltener Sprachinstinkt scheint mit der modernen Darwin'schen Evolutionstheorie un- 70 vereinbar zu sein, da diese besagt, dass sich komplexe biologische Systeme über Generationen hinweg aus der allmählichen Anhäufung zufälliger genetischer Mutationen entwickeln, die den Reproduktionserfolg vergrößern. Entweder gibt es gar keinen Sprachinstinkt, 75 oder er muss sich auf einem anderen Wege entwickelt haben. [...] Auch wenn wir nur wenige Einzelheiten über die Entstehung des Sprachinstinkts wissen, so besteht die zentrale Erklärung zweifelsohne – wie bei allen anderen komplexen Instinkten oder Organen 80 – in der Darwin'schen Theorie der natürlichen Auslese. [...] So wie es aussieht, kann Sprache ganz allmählich entstanden sein, selbst wenn keine noch existierende Spezies, ja nicht einmal unsere engsten lebenden Verwandten, die Schimpansen, ein Sprach- 85 vermögen besitzen. Es hat zahlreiche Organismen mit Übergangsformen der Sprachfähigkeit gegeben, aber von diesen hat keine überlebt. [...]





Sprache ist [also] kein kulturelles Artefakt, das wir auf
90 dieselbe Art und Weise erlernen wie das Lesen einer
Uhr oder den Aufbau der Bundesregierung. Sie bildet
vielmehr einen klar umrissenen Teil der biologischen
Ausstattung unseres Gehirns. Sprache ist eine kom-
95 plexe, hochentwickelte Fertigkeit, die sich ohne be-
wusste Anstrengung oder formale Unterweisung
beim Kind ganz spontan entwickelt und sich entfaltet,
ohne dass das Kind sich der ihr zugrunde liegenden
Logik bewusst wird; sie ist qualitativ bei allen
100 Menschen gleich und von allgemeineren Fähigkeiten
wie dem Verarbeiten von Informationen oder intelligentem
Verhalten zu trennen. Aus diesen Gründen beschreiben
einige Kognitionswissenschaftler Sprache als psychologisch
eng umgrenzte Fähigkeit, als mentales Organ, neuronales
105 System oder als Berechnungsmodul. Ich persönlich jedoch
ziehe den zugegebenermaßen merkwürdigen Begriff »Instinkt«
vor. In ihm drückt sich die Vorstellung aus, dass das
Sprachvermögen des Menschen mehr oder weniger
mit der Webkunst der Spinne vergleichbar ist. Die
110 Herstellung eines Spinnennetzes wurde nicht etwa
von irgendeinem in Vergessenheit geratenen Spinnengenie
erfunden und ist unabhängig von einer soliden Ausbildung
oder der Begabung zum Architekten oder Bauingenieur.
Vielmehr spinnt eine Spinne ihr Netz, weil sie ein
115 Spinnengehirn besitzt, das in

ihr den Drang zu spinnen weckt und sie befähigt,
diesem Drang mit Erfolg nachzugeben. Auch wenn
zwischen Spinnweben und Wörtern gewisse Unterschiede
bestehen, so möchte ich Sie doch dazu anhalten,
das Sprachvermögen in diesem Lichte zu be- 120
trachten, weil die hier untersuchten Phänomene
dann leichter zu verstehen sind.

Sprache als einen Instinkt zu betrachten heißt, die
öffentliche Meinung – insbesondere die von den
Geistes- und Sozialwissenschaften tradierte – umzu- 125
kehren. Sprache ist genauso wenig eine kulturelle
Erfindung wie der aufrechte Gang. In ihr manifestiert
sich auch nicht eine allgemeine Fähigkeit, mit Sym-
bolen umzugehen – wie wir sehen werden, ist ein
dreijähriges Kind ein grammatisches Genie, aber völ- 130
lig unbeschlagen auf dem Gebiet der bildenden
Kunst, der religiösen Ikonografie, der Verkehrszeichen
und den anderen Bereichen des semiotischen Spektrums.
Obwohl die Sprache eine großartige Fähigkeit ist,
die von allen lebenden Arten nur der Homo sapiens 135
beherrscht, sollte der Mensch auch in Zukunft ein
Forschungsobjekt der Biologen bleiben, denn dass über
eine großartige Fähigkeit nur eine einzige lebende
Spezies verfügt, ist im Tierreich durchaus nicht einmalig. 140

Aus: Steven Pinker: Der Sprachinstinkt. München: Knauer 1998 [Original: 1994].
S. 385ff., 400, S. 21

